

Offener Hilferuf aus der Region Hannover

Ich schreibe heute als betroffene Mutter, selbstständige Alltagsbegleitung nach §45a SGB XI und selbst neurodivergenter Mensch, der nicht länger schweigen will.

Seit Jahren versuche ich, für meine Kinder das zu tun, was eigentlich selbstverständlich sein sollte: ihnen Schutz, Förderung, Teilhabe und Würde zu ermöglichen – auch und gerade im Kontext psychischer Belastungen, ADHS, Autismus und anderer neurodivergenter Lebensrealitäten.

Doch statt auf ein unterstützendes Netz zu stoßen, wurde ich immer wieder mit Ablehnung, Ignoranz und sogar Gewalt durch Strukturen konfrontiert, die eigentlich für Schutz und Hilfe zuständig sein sollten. Zuletzt suchte ich im Oktober '24 Hilfe beim zuständigen Jugendamt und wurde ignoriert. Erst nach, der seit der Trennung im Januar '22 zweiten, Kindeswohlgefährdungsmeldung im Nov' 24 durch den getrennt lebenden Kindsvater – nicht aus Sorge, sondern aus einem Machtmotiv heraus – kam Bewegung ins Verfahren.

Die Folge: Eine Prüfung der Erziehungsfähigkeit beider Elternteile wurde angeordnet. Als ich nun das Gutachten einsehen konnte, war ich entsetzt! Teilweise offensichtliche Falschaussagen durch Fachpersonen, Missdeutungen meiner Haltung und meines Alltags, eine einseitige Darstellung meiner Bemühungen – all das steht nun schwarz auf weiß und gefährdet nicht nur mein Sorgerecht, sondern vor allem die Sicherheit und Stabilität meiner Kinder.

Ich bin zutiefst erschüttert – und dennoch nicht überrascht. Denn was hier passiert, passiert nicht nur mir. Es passiert vielen Familien, die neurodivers leben, psychische Erkrankungen offen ansprechen oder neue Wege gehen. Wege, die vom klassischen System (noch) nicht verstanden werden. Statt Unterstützung gibt es Argwohn. Statt Zusammenarbeit: Machtspiele. Statt Kinderschutz: institutionelle Gewalt.

Meine Kinder werden seit Monaten unzureichend oder gar nicht beschult. Diagnosen werden infrage gestellt, notwendige Hilfen blockiert. Ich bin bereit, Verantwortung zu tragen – auch für meine eigenen Fehler – aber ich bin nicht bereit, länger zu schweigen.

Ich rufe die Öffentlichkeit, Politik, Fachwelt und alle Mitmenschen in Hannover und Umgebung auf:

Seht hin. Hört zu. Glaubt betroffenen Familien. Und helft, Strukturen zu schaffen, in denen Vielfalt gelebt werden kann - ohne Angst, ohne Stigma, ohne permanente Rechtfertigung.

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der Inklusion keine Worthülse bleibt. In der Jugendhilfe, Eingliederungshilfe, Schulen und Behörden tatsächlich gemeinsam arbeiten – im Sinne des Kindeswohls. In der psychische Belastungen nicht als Makel gelten, sondern als Teil der Vielfalt des Menschseins.

Ich bin nicht nur Mutter. Ich bin Mensch. Und ich habe genug davon, mich immer wieder rechtfertigen zu müssen, nur weil ich für das einstehe, was für alle Kinder gelten sollte: Schutz, Förderung, Teilhabe und Liebe. Für meine Kinder. Für andere betroffene Familien. Für eine Zukunft, die diesen Namen verdient.

Olesja Zimmermann
Alltagsbegleiterin, Peerberaterin & Mutter